

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 24

Artikel: Frauenschicksal
Autor: Stauffacher, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an mir nicht auch ein großes, ein ganz großes Wunder vollbracht! Was hätten wir jetzt davon, ich, die Angelina und der Fremde, wenn ich dem das Messer bis zum Hest in die Brust gestoßen hätte, anstatt nur in den Baumstamm. War es also etwa nicht die helle Stimme der Madonna, Angelinas Lachen.

Doch halt! Dieses Lachen könnte ja der allergrößte Künstler der Welt gar nicht malen. Ja gewiß auch kein Mensch und nicht einmal ein Engel im Himmel könnte es nachlachen, wie es die Angelina vorlacht. Nein, sicuro, auch kein Engel, da müssen sie im Himmel ganz einfach warten, bis sie selbst einmal ein richtiger Engel wird, und dann noch was für ein lieber und schöner. Hoffentlich aber noch recht lange nicht, denn nun soll sie erst mein Engel auf Erden sein.

Und anders gemalt ließe ich es gar nicht gelten. Oder doch — wenn einer die Angelina selbst als Madonna aufs Bild malen würde. O warum nicht, scior? Sie haben sie ja gesehen. Gäbe sie etwa nicht die wunderschönste und wunderschüßeste Madonna, zu dem Angelo und der Principessa hinzu!

Non crede, scior?"

Giacomo schwieg und träumte sein goldheiteres und goldlauteres Glück in die stille, sinkende Nacht hinaus. Ich sammle den Wunderlichkeiten des Lebens nach. Auf den dunklen Wellen wiegte sich sanft des Mondes Silberschein. Stille. Nur die Ruder plätscherten leise. Mir klang es auf einmal wie das silberne Lachen der Angelina.

Frauenschicksal.

Todmüde blickst deine armen Augen,
Du schlankes Weib, — des welches Angesicht
Mich rührt und mahnt: „Sind wir nicht alle Schwestern?
„Heut leide ich; du aber littest gestern!
„Und manche Andre litt und leidet nicht“ —

Ich halte deine feinen, schmalen Hände!
Und schau im Geist der Frauen Schicksalsbild:
Die großen Kreuze, die sie willig schleppen
Empor die tausend Stufen jener Treppen,
Wo jede Stufe der Entsagung gilt;

Wo jede Stufe Station des Leides,
Der Passion, der Selbstverleugnung, ist!
Und alle führen zu dem heiligen Ziele!
Selbst wenn im Leide eine Schwester siele,
So ist ein Gott, der sie auch nie vergißt!

So schreiten langsam alle sie und tragen,
Was denn zu tragen wurde auferlegt —
Die Dornen krönen viele arme Schwestern!
— Die leiden heute! — Andre litten gestern. —
Und: — Selten ist ein Mensch der darnach fragt. —

Anna Stauffacher.

Sozialismus und Gewalt.

Ein Wort an die Arbeiterschaft und ihre Führer.

Von Leonhard Ragaz.*)

„Es ist die Entscheidungstunde des Sozialismus. Das Tor der Weltherrschaft öffnet sich vor ihm. Nicht mehr das

ist die Frage, ob er komme, sondern wie er komme. Ob in einem großen und gütigen oder in einem wilden und engen Geiste, ob im Geiste der Schöpfung oder im Geiste der Vernichtung, ob als Morgensterne einer neuen Freiheit oder als die Nacht einer neuen Tyrannei, ob als eine dauernde Macht oder bloß als eine phantastische Episode.“

Macht der Sozialismus Bankrott, dann wird „auf den Trümmern der Hoffnungen und Ideale, in einer Welt müder Verzweiflung und dumpfer Not eine furchtbare Reaktion wieder ihr Reich bauen, am wahrscheinlichsten in Gestalt einer Militärdiktatur“.

Bankrott machen kann der Sozialismus, wenn er die falsche Kampfmethode wählt, wenn er seine Verwirklichung mit Hilfe von Mitteln durchsetzen will, die seinem Wesen widersprechen.

Zwei Gruppen von Mächten kommen in der Politik zur Wirkung. Die eine kennt als obersten Leitsatz die Anerkennung der menschlichen Freiheit, die andere bekennt sich zum Recht der Gewalt einzelner über andere. Die erste Gruppe verkörpert sich in den Postulaten der Demokratie und des Sozialismus. Der Gewalt entspringen die Lehren aller Gewaltsysteme: Militarismus, Kapitalismus, Despotie, „Diktatur des Kapitals“, „Diktatur des Proletariats“ usw. Ragaz bekennt sich selbstverständlich zur ersten Gruppe.

Die Bolschewisten von heute meinen die Demokratie als überwundenen Kram wegwerfen zu können. Sehr mit Unrecht. Wohl ist es wahr, und die Extremen haben nicht falsch beobachtet: In einer Welt der wirtschaftlichen Ungleichheit wird die politische Demokratie zur Farce. Damit wird aber nur die wirtschaftliche Ungleichheit und nicht die Idee der Demokratie entwertet.

Tatsächlich beobachten die Bolschewiki im Einzelnen richtig: Es stehen der bessergestellten Klasse größere Mittel zur Beeinflussung der Masse zur Verfügung als den Schlechtergestellten. Ihr gehorchen (immer nach Ragaz) Presse, Schule, Kirche. Ihr gehorcht der ganze Staatsapparat. Es besteht unter dem Bild einer politischen Demokratie die wirkliche und die verhüllte politische Diktatur des Besitzes. Der heutige Parlamentarismus hat sich als Schwindel entlarvt, dazu da, um in einer „Flut von Geschwätz“, „in einem Netz von Schlaubeit“ das zu ersticken und zu erwürgen, „was man eigentlich will“.

So richtig aber die Feststellung der Uebelstände ist, so falsch sind die Schlussfolgerungen des Bolschewismus. Er meint, der verhüllten Diktatur von heute, die er als Unrecht brandmarkt, eine Diktatur der Masse entgegenzusetzen zu müssen. Es entgeht seinen Befennern, wie der Sozialismus damit seinen eigenen Prinzipien untreu wird. Im Vordergrund des Denkens scheint allen das Interesse an einer beschleunigten Gesellschaftsreform zu stehen. Dies macht den Bolschewismus zur frohen Botschaft „für dieses Geschlecht, das durch den Weltkrieg und alles, was damit zusammenhängt, einerseits in eine Vernichtungsstimmung gegenüber der ganzen heutigen Welt geraten ist und andererseits in eine ebenso starke Hoffnung auf eine völlige Welterneuerung. Es werden also von dieser Botschaft alle ergriffen, die diese Stimmung in sich tragen, ohne einen andern Weg für die Erfüllung dieser Hoffnung zu kennen. Es werden davon Menschen ergriffen, die die Neigung zum Unbedingten hin in sich tragen. Es fallen ihr Starke zu, weil sie ihrer Kraft ein Tätigkeitsfeld bietet, und fallen ihr Schwache zu, weil sie sich daran berauschen können“.

Allein, trotzdem er alles an sich hat, um Viele zu gewinnen, führt die Methode des Bolschewismus nicht ans Ziel, sondern in die endlose Irre, weitab vom Sozialismus, immer tiefer ins Elend des Imperialismus hinein. Denn es gibt nichts Schlimmeres, als sich vom Gegner auf dessen Boden loden zu lassen oder dessen Kampfweise anzunehmen. Man wird dadurch zum Vorkämpfer seiner Prinzipien. Der

*) Bei W. Trübisch, Olten.